

tam generosam creaturam in luto voluptatum condari; & sponsam caelestis regis fieri mancipium diaboli: O mein Seel / O wann du dich selbst im Spiegel sehen könnest / und recht erkennst dein Hochheit und Schönheit / würdest du dich gewisslich durch unmordentliche Lieb so tief mit herniderlassen zu den schändlichen Creaturen. O was für ein Schand ist es / daß ein so edles Geschöpf mit den

Roß des Wollusts sich solee besudlen / und die Braut des himmlischen Königs zu einer Sclavin werden des Teuffels! Ergo esto fidelis usque ad mortem, & dabo tibi coronam vitae: so bleib mir dann getreu / mein Braut / spricht der himmlische Bräutigam in der haumblichen Offenbarung / bis in den Tode / und ich wil dir die Cron des Lebens auffsetzen. Amen.

Apocal. 2. v. 10.

Die vier und dreyßigste Predig.

Am heiligen Ofter- Erchtag.

Die ander Predig.

Pax vobis. Luc. 24. v. 36.

Der Frid sey mit euch.

Innhalt.

Dem Esel gelinget das Hoff- Leben gar übel.

474. **I**es fröhliche Oesterliche Zeit; das schöne Wetter; und der liebliche Frühling laden uns ein / auff ein grüne Wiesen hinauf zu spazieren / un durch lustiges Gespräch / und Erzählung eines Ostermärchens die durch die Fasten abgemattete und erschöpfte Lebens-Geister in etwas zu erquickten. Christus selbst / der von Todten erstandene Heiland munterte seine erschrockne forchtsame Jünger auff / und wünscht ihnen den Friden bey heutiger Erscheinung. Pax vobis, der Frid sey mit euch. Das ware ein Weiß der Hebrer / an einander zu grüssen / wie unser Cornelius vermerckt. Sie verstunden aber bey dem Wörtlein Frid / Ruhe des Herrschens / Gesundheit / Glück / Freud / und alles Wolergehn. Das wünsche auch ich von ganzem Herzen allen meinen werthisten Zuhöreren. Und weil unsere Armeen jetzt zu Feld gehn / pax vobis, wünsche ich / daß wir guten Frid zu Haus haben / und aller deren Sachen einen Übersuß / welche bey dem Wort Frid bemerckt werden. Ich wil aber in gegenwärtiger Predig erweisen / daß des Fridens nit genieffen könne / der sich von dem Ehr-Geiß einnehmen laßt: und ob er schon untauglich darzu ist / dennoch nach hohen Aempteren und Ehren- Stellen trachtet. Solches darzuthun / begibe ich mich auff ein grüne Wiesen spazieren hinauf. Deme unter dem spazieren gehn etwas seltsams auffstosst / finde sich sehr wol vergnügt. Laufft ihm ein Haas über den Weeg / so zeigt er ihn dem anderen / und sagt: seht / seht! ein Haas. Laßt sich ein Fuchs blißten / so rufft er: seht! ein Fuchs. Ich

triff heut auff der Wiesen einen Fuchs und Esel beyfammen an: die müssen mir das Ostermärchen helfen aufmachen / und beweisen / daß kein Ehrschichtiger Frid haben könne. Die ganze Fabel hab ich genommen aus den goldenen Sendschreiben des Sinnreichen Antonii de Guevara, Barfüßter Ordens / und Weiland Bischoffens zu Mondonédo in Hispanien / auch Kayser Carls / des fünfften Römischen Kayfers / Hoff- Predigers; und hab sie nur ein wenig anderst zu meinem Vorhaben zugeschnitten. Sie vernemen mich mit Gedult: O der verleyhe darzu sein Gnad.

Erster Theil.

Die Fabel.

Der Esel ein unglückhaffter Hoffmann.

475. Der vierfüßigen Thier König / der Löw / lage in seiner Schattenreichen grünen Residenz / nemlich in einem dicken Wald / sehr frantz an der Selbstsucht: und wolte ihm kein einzige angewendete Arzney / weder von Kälbernem / noch Kigel- Fleisch recht zuschlagen. Hierüber nicht wenig bestürzt / berueffte er seine vornemliche Räth nachher Hoff / sich über seinen gefährlichen Stand mit ihnen zu unterreden. Es erschienen der Elephant / der Bär / das Pferd / der Hirsch / und andere Thier mehr von großem Ansehen / und Dapperkeit: brachten auch nach gehaltenem Umfrag allerhand gute Vorschlag auff die Van / welche zu seiner Majestät Widergenesung ganz vor-
Et ij trüg-

Antonius Guevara in den goldenen Sendschreiben. 2. Theil.

träglich und dienlich waren. Allein / so bald der Rath wider entlassen / Fehrte der Fuchs alles umb. Diser vertratte ein Zeit hero zu Hoff die Stell eines Secretarii oder Geheimtschreibers : war auch dem König wegen seiner Geschwindigkeit und Arglistis sehr lieb. Weilen er dann stäten Zugang in das innere Gemach des Kranken hatte; beynebens denen grossen Thieren auffsezig ware / beredete er den König / seinen Räthen nit zu vil zu trauen. Es wäre ihnen umb nichts wenigens als umb seiner Majestät Wolsahrt zu thun; sonder unter dem Schein getreuer Beampten / suchten sie ihren eignen Nutzen: wie sie sich des schuldigsten Diensts und Gehorsams entschritten / selbst zu Fürsten machen / ein freyes Leben führen / und mit denen Unterthanen ihres Gesallens handeln möchten. Der Elephant übernemme sich seiner Weisheit: der Bär wäre von Natur ein grober Socius, und Meitterey anzufangen / ganz gewirt: dus Pferd überaus stark: der Hirsch gehe gar zu hoch / und trage scharpffe Wassen / und so von anderen zu reden. Wann nun dise ein Bündnuß mit einander machen; und einer sein Witz / der ander sein Stärke / der dritte die Wassen herliche / der vierde Peck angriffe / wäre es bald geschehen bey jetzigem verwirren Reichswesen und Unpäßlichkeit des Haupts / daß ein Aufflauff entstünde / und es dem König selbst Reich und Leben gelten dürffte. Wie redlich es gedachte Rath mit seiner Majestät maintten / möchten sie selbst erachten: indem sie ihnen nicht einmal gestatteten / einen frischen Lufft zu schöpfen; und an statt / daß sie solten auff eine niedliche oder angenehme Speiß bedacht seyn / den Appetit, oder Lust zum essen widerumb zu erwecken / nur lange Abstinenz und Fasten vorschriben: wardurch sie ja nichts anders suchten / als daß die Kräfte von Tag zu Tag ab / und die Kranckheit zunemme; sie aber bey eraignem Todtfall (welchen doch der Gott Jupiter gnädiglich verhüten wolle) ihr interesse und aigne Angelegenheit desto bass beobachten möchten / &c. Solches habe er ein Schuldigkeit zu seyn erachtet / seiner Majestät in aller Unverthänigkeit zu hinter bringen / &c.

476. Der König liesse ihm die Treu des Secretarij gefallen; und hatte von diser Zeit an auff seiner Rath Thun und Lassen ein wachbares Aug. Gabe auch sein Mißfallen bey einer anderen Rathsversammlung etliche Tag hernach deutlich genug zu verstehn / mit Befehl / auff bessere Mittel und solche Speisen bedacht zu seyn / welche tauglich / die so sehr verlangte Gesundheit schleimigist zu befördern: wideris

gen sahls sie nichts / als sein Ungnad zugewarthen hätten / &c. Die Herren Rath bateten umb Frist / hierüber sich zu bedencken und mit denen Leibargsten zu unterreden / und gleich folgenden Tag ihr Gutachten seiner Majestät unterthänig zu eröffnen: welchen kurzen Termin sie dann auch erlangt haben.

477. Es bedurffte nit vil Nachfragens: der Elephant mit seinem langen Rüssel rosche den Bratten gar bald / daß ihnen kein anderes Thier / als der arge Secretarius, der schlaue Hennes-Dieb / der spiß-ohrige Lindschwängler / und schmeichlerische Zudücker / der Fuchs / dise Laß gestochen / und sie bey dem König also übel hinein gehebt hätte. Schworen derohalben zusamb / und wurden bald eins / ihre Stimmen auff ein gewisse Medicin also einzurichten; welche dem König wenig nutzen / dem Fuchsen aber richtig den Hals brechen solte. Nach gemachtem Schluß verfügten sie sich wider nacher Hoff / und trugen dem König vor: die beste und erspriesslichste Arzney wider gegenwärtigen Zustand bedunckte sie das Hirn und Herz eines Esels zu seyn. Das wäre ja ein linde Speiß genug? und wann sie ganz warm genossen wurde / solte im Augenblick alle Kranckheit verschwinden / &c. Der König hielt solchen Vorschlag für genehm. Als man aber weiters fragte: wer den Esel bereden werde / daß er sein Hirn und Herz williglich herleyhe? sagten sie einhelliglich: hierzu bedunckte sie der gehaimte Secretarius, der Fuchs / das tauglichste Subjectum zu seyn / als der mit seiner Beredsamkeit und Tausentlist das plumpppe Thier leicht dahin vermögen wurde. Wann man es nur einmal nach Hoff brächte / wurde man leicht können zu Straichen kommen: wäre umb einen Trunck zu thun / so wurde der Esel den Rest / und der König sein Hirn haben. Der Löw kame zwar ungern daran / daß er einen so getreuen Diener von der Seiten lassen solte. Doch weil er den gesambten Rath nicht wolte für den Kopff stossen / und ihm sein Gesundheit lieb ware / wurde dem Fuchsen die Commission aufgetragen / mit Versprechen einer höheren Ehren-Stell / wann er ein so wichtiges Geschafft wol aufrichten wurde. Der Fuchs erzeigte zwar schlechten Lust hierzu / weil er die Verschwärmuß wol vorsah: gleichwol durffte er sich nicht länger sperren: tratte demnach wider seines Bauchs Willen die Raiff an.

478. Als er ein wenig für den Wald hinauß kommen / begegnete ihme der Esel auff einer grünen Wiesen. Dessen ware er dann mehr / als froh: schliche hinzu; machte ein Complement mit dem Schwaiff; grüßte ihn freundlich / und sprach: lieber Herz Esel / wie so gar allein? der Esel antwortete: laß das Herrn-Wort auß: bin kaum ein halber Knecht. Aber was macht ihr so gar allein auff diser Wiesen?

Wissen? fragte der Fuchs noch einmal. Weil man mir / sprach der Esel / zu Haus kein Futter gibe / muß ich gleichwol mein Nahrung im Feld suchen: ich nähre mich im Sregraiff / wie die Soldaten. Wie so? fragte der Fuchs weiter: habe ihr dann einen so kargen Herin / der euch nie gnug zu essen gibe / und dennoch villicheit Arbeit gnug aufflegt? das wäre ja ein Schand. Du hast es errathen / sagte der Esel. Wann ich den ganzen Tag arbeite / daß mir die Rippen krachen / ist Prigel und Peitschen mein Lohn; und das Heu / das Röhre und Schaaf überlassen / für mich vil zu gut: wär noth / ich fröh nur Haberstro. Warumb nemmt ihr dann nie hinter der Thür Urlaub / und seht euch umb einen bessern Herin umb? sprach der Fuchs. Wo einen finden? antwortete der Esel. Ist einer geizig / so ist der ander schwindhärig. Reizner schlägt dem Esel ein Kost auff / wie ers gern hätte. Folge ihr mir / versetzte der Fuchs hintwider: ich wil euch einen besseren Herin zuweisen / bey dem ihr zu essen gnug soltet haben. Wo hin / fragte der Esel / wilst du mich führen? Nacher Hof / antwortete der Fuchs. Nacher Hof? sprach der Esel: behüt mich Gott darvor: bin gar ein schlechter Hoffmann: darzu weder von Adel: noch gelehrt: ich tauug nie gen Hof. Ey / sagt der Fuchs hingegen: ihr Kenner / wie ich sehe / eure schöne Talente selbst nie. Ihr seyt jung und stark: habe ein helle Stimm: lang gespitzte Ohren; die ein Zeichen seynd eines guten Hirns und gelährnigen Kopffs: dann ohne guten Grund steigt kein so ansehnliches Gebäu in die Höhe. Und ob ihr schon kein *Philosophus*, so gobe ihr doch einen guten *Practicum* ab / weil ihr euch heimlich so fein umb ein Jücker umbzusehen wisse. Gute *Practici* aber seynd heut zu Tag vil werther / als andere. So kan ich auch nie glauben / daß ein so namhafftes Thier nie von Adel seyn solte. Ihr könnt (wann ihr zuruck dencken wolt) euer Geschlecht leicht von hundert Ahnen her probiren. Doch seyt dessen unbekümmeret: man wird euch das Wappen schon *visiren*. So soll euch auch nie abschrecken die schlechte Hofweiss / die ihr disshero erlehret. Was Wunder? ihr seyt euer Lebtag nie vil unter vornehme Leuth kommen. Man riblet und hobelt einen schon ab; und werdet ihr bald in der Kunst ein *Maister* werden. Was solt ich gegen euch seyn? gleichwol / so klein ich bin (ohne Ruhm zu melden) verrette ich doch die Stell eines geheimen *Secretarii*. Ihr seyt noch zu höheren Dingen gewachsen / und wer-

det ohne allen Zweifel durch eure lobsame Verrichtungen zu grossen Ehren und Reichthumen gelangen / ic: drum solgt meinen Rath / und kommt mit mir: ich wil euch bey dem König selbst anmelden / und euch bald ein wol ansehende *Charge* oder Dienstlein außwirken. Der Esel ließ ihm solches Anerbieten gefallen / und weil er vil von seinem guten Geschlecht und Talenten hörte / stige ihm die Ehrsucht in den Kopff. Entschloffe sich endlich / nachdem er ihm zuvor noch eins und das ander aufgedinget / sein Glück zu versuchen / und die Gelegenheit / hoch anzukommen / nit aus Händen zu lassen. Gieng also mit dem Fuchsen nach Hoff.

479. Bey der ersten Audieng / als er den König in solcher Majestät unter seinen Hoff-Herren sitzen sahe / stige ihm erst recht die Hitz in den Kopff / und gedachte ihm: O wann ich bald auch zu einem so grossen Herin werden könnte! Wie aber der Löw ein wenig ein saures Gesicht machte / und mit brillender entschlicher Stimm die Ursach seiner Ankunfft von ihm forschte; erschracl er über die massen / und an statt der gebührenden Reverenz / kehrte er dem König den Rucken / und luff mit vollem Trab seiner Wisen widerumb zu. Das schmerzte aber den König nicht wenig. Der Fuchs entschuldigte sich: er hätte sein bestes gethan. Gabe zugleich dem König ein Erinnerung: wie daß sie forthin / wann sie wider jemand einen Zorn fasseten / solches ihnen nit müsten lassen anmercken. Fürsten und grosse Herren pflegten nit vil zu wörtlen / sonder stracks von der Execution den Anfang zu machen / und den jenigen bey dem Kopff zu nemmen / den sie zu straffen gesinnt seynd. Es werde jetzt schwarz fallen / den Esel das andermal nacher Hoff zu bringen: jedoch / wann es sein Majestät gnädigst befehlen wurden / wolte er noch einen Versuch thun / und an seinem Gleiß nichts erwinden lassen. Der Löw bekennte sein Ubersehen: wünschte dem Fuchsen Glück auff den Weeg / des Gehais / disse seine Mühevaltung stattlich zu belohnen.

480. Also zohe nun der Fuchs zum andernmal hin / und besanne sich unterwegs / wie er jetzt die Sachen anzugreiften hätte. So bald er nur von weitem den Esel ersah / legte er seinen Gruf ab / und fragte / warumb er doch also schnell sich vom Hoff hinweg begeben? Der Esel gab ihm wenig gute Wort: hieß ihn / seinen Weg weiter nemmen / mit Vermelden: er habe ihme schon gnug gesehen / wie es bey Hoff hergieng / und daß keiner / welcher nie wol verschlagen und durchtriben / daselbst stehn könnte. Die Ungnad und dickische Gesichter / so er all dort verspührte / wurden ihme ein Widrigung seyn / so bald keinen Fuß das hin mehr zu setzen: die Freyheit seye besser /

besser / als ein goldene Dienstbarkeit / 2c. Aber der Fuchs wendete dargegen ein : es seyen Fürsten und König der sauren Gesichter halber nit zu verdennen : die wichtige Geschäfte und Reichs-Sorgen gestatteren ihnen nit allzeit / die Stirn frölich auszubreiten. Auch der schöne Himmels-Planet / die Sonn- / stecke zuweilen hinder einer fünsteren Wolcken. Er solte nur ein wenig zu Hoff erwarman / und ein schlechtes sich nit gleich schrecken lassen / so würde er bald gewaltiglich hinsür kommen / Ehr und Reichthumb erlangen / und sein ganzes Geschlecht mit einem unsterblichen Namen verewigen / 2c. In Summa der Fuchs wußte mit seinem Schmeicheln dermassen dem Esel die Ohren zu jucken / daß er von Hershgird geraihet / ihm noch einmal nach Hoff gefolgt / allwo er auch ganz freundlich von dem König empfangen worden. Aber etlich Tag / als der Esel bey dem Aufwartern sich einstellte / thate der Löw einen Sprung auff ihn zu / Wilens / ihm den Staub von den Ohren zu blasen. Aber der Poff gieng ihm nit an : der Esel war geschwinder / entwischte in schneller Eil / und trumpffte seiner Wissen zu. War also nit die Ruhe / sonder der Esel das andermal auß dem Stall.

481. Das vertrosse den Löwen über die massen / und schämte sich sehr / daß ihm ein Esel nunmehr zum zweytenmal solte zu gscheid worden seyn. Weilten aber die Herren Rāth samt den Medicis auff ihrer Warnung verharreten : einmal kein anderes Mittel seye vorhanden / seiner Majestät von ihrer Unpäßlichkeit abzuhelffen / als das Hirn und Herz eines Esels ; wurde zum drittenmal dem Fuchsen aufgelegt / den Esel noch einmal nacher Hoff zu liffen / koste es / was es wolle. Der Fuchs entschuldigte sich zwar auff alle Weiß / fragte hinter den Ohren / und wendete die Unmöglichkeit vor. Aber umb sonst und vergebens. Er mußte fort mit Betrohung Königlicher Ungrad / wo fern er nit gehorsamte / und die Sach auff best aufrichtete : welches dann eben die rechte Laugen war / womit die Hoffherren und Rāth diesem Fuchschwāngler gedacht waren / zu zwagen : indem sie sich gänglich beredeten / er wurde eintweder von dem Esel ein Treff überkommen ; oder vom König mit Schand und Spott von Hoff geschafft / und auff solche Weiß / der neulich ihnen erwisene Schimpff gerochen seyn. Aber was vermag ein arger Fuchs nit ?

482. Er kam zum drittenmal zu dem Esel auff die Wissen. Der ihm aber nit allein kein guts Wort gab / sonder einen Betrüger und Verrāther schalte / als der vit verspreche / und beynebens nur einen Einfaltigen übel einzuführen / und umb Leib und Leben zu bringen / gedacht wäre / 2c. Und hat eben

zu thun gehabt / daß er ihm nit eins versetzte : dann er draete sich gähling umb / und schlusge zwey drey mal mit beyden hinderen Füßen gegen ihm auß. Der Fuchs zuckte die Achsel / und sprach : Herz Bruder Esel / ihr müßt nit urtheilen / ehe ihr die Verantwortung angehöret / sonst seyt ihr kein gerechter Richter. Was Man gel habt ihr an meiner Person gefanden ? hab ich euch nit ein gnädige Audienz bey dem König außgebracht ? Hab ich nit euere gute Talent höchlich angerühmt ? Hat man euch nit / als einen lieben Gast / im Hoffstall unter des Königs Leib-Pferden stättlich bewirtheet ? wo ist euch jemalen solche Ehr widerfahren ? Hat euch nit das Futter wol geschmeckt ? Daß ihr aber zum anderenmal selbst gleich wider umbgefattet und den Reiß auß genommen / ist nit meiner Untreu / sonder euere Jagheit zu zumessen. Danck dir der Schinder / sprach der Esel / mit deinem Hoffstall und Futter. Ich acht mich der Suppen nit / die man einem mit so sauren Gesichtern versaltzet / und einer noch darzu Leibs und Lebens nit sicher ist. Was hat der Sprung bedeutet / den der Löw / dein König / auff mich gethan hat ? Gelo aber / wann er ihm angangen wäre / man würde dem armen Esel sambt dem Gast-Hüttel die Haut über den Kopff abgezogen haben. Maint ihr / ich sey eines so ungeschliffnen Hirns / daß ich euere Tück nit mercke ? O man merckes bald / daß man einen nit gern hab / wann man ihn die Striegen einwirfft. Drum gehe mir nur bey Zeiten aus dem Gesicht / oder ich wil dir den Weeg weisen. Wie so zornig / Herz Esel / nit so zornig / sagte der Fuchs hinwider. Ist umb einen Besicht zuthun / so werdet ihr allen Argwohn fallen lassen. Auß diser euere Red nimm ich ab / daß ihr den Hoffbrauch noch nit zu gemügen versteht. Auß das saure Gesicht hab ich euch schon neulich Bschayd und Antwort ertheilt. Das springen belangend / solt ihr wissen / daß mein König auff euch habe wollen spaziren reiten. Und solches hättet ihr sollen für die größte Ehr schätzen ; zumalen in Wālschland und anderer Orthen Fürsten und Herren nit auff Pferden / sonder auff Esel reiten. Weil sein Majestät aber Kranckheit halber noch schwach / ist ihnen der Sprung mißlungen / da sie doch sonst des Folteschirens trefflich erfahren / und in einem Sprung im Sattel seynd. Jetzt vertrußt sie die Schand mehr / als ever Flucht. Und wann ihr nur widerumb zuruck kehren / und euch wolo brauchen lassen / solten

Ihr eueren begangenen Fehler nicht im geringsten zu entgelten haben; sonder erst recht lieb und werch / und die nächst vacirende oder ledige Ehrenstell euer seyn. Und bin ich keiner anderen Ursach halber anhero gefande / als euch dessen im Namen des Königs zu versichern. Was besinnet ihr euch lang? ist ja besser ein reicher Edelmann zu Hoff / als ein armer Baur auff dem Land? du redest mir übel von der Sach / antwortet der Esel / wann dir nur auch zu trauen war. Ich hab zwar / wann es ein solche Beschaffenheit hat / wie du sagest / des Reitens halber kein Bedenken: dann ich starck genug bin; und ja lieber einen König / als ein Burd Holz / oder Mühler-Sack trage. Allein ich Sorge / laß ich den König einmal auffsetzen / er würde mich an statt des Zaums bey den Ohren nehmen / dessen ich doch gar nie gewohnt bin. Wo gedencet ihr hin? sprach der Fuchs: das wäre dem König ein Schand / und ein Zeichen / daß er nie reiten könnte / wann er sich an statt des Zaums am Sattelknopff wolte einheben. So darffst ihr an meiner Treu nie zweiffeln. Parola! hiemit schwöre ich euch bey meinem Schweiß / der mir umb tausent Thaler nie fail ist / daß euch nicht so dergleichen im geringsten sollte widerfahren. Sonder diesen Rath gib ich euch / so ihr euch anderst (wie ich mich dessen gänglich versihe) entschliesen wolte / euch bey Hoff widerumb einzufinden / daß / wann ich euch ein Zeichen geben wird / ihr auff Ehrenbürgerigkeit gegen der Königlichen Majestät auff die fordere zwen Füß niederkriechet / damit der König desto leichter könne auffsetzen / und alsdann keines Sprungs / der euch erschrecken möchte / vormöthen seye: warbey männiglich zu ersehen haben wird / daß ihr nunmehr / Trotz allen! einen recht geschaffnen außgemachten Hoffmann abgebet.

483. Solches und anders Geschwehwerck mehr machte der arge Fuchs dem Esel vor: striche auff ein neues seine schöne Talent / und sonderbar den schwarzameten Strich / den er über den Rücken herab hätte / als ein klares Kennzeichen des Adels / mit vilen auffgemuhnten Lustreden herfür / also daß der einfältige Narr ihme Glauben zugestelt; zum drittenmal nach Hoff kommen; und gleich bey dem ersten Eintritt in den Königlichen Pallast / auff geschobne Erinnerung des Fuchsens / niederkniet / und seinen Rücken zum Reiten unterthänig anerbotten hat. Welcher guten Gelegenheit sich dann der Löw bedient: auffgesessen; und den Esel zwar mit bey den Ohren / wie er besorgte / sonder bey dem Kopff

genommen; ihme ein und den anderen tödtlichen Biß und Riß in die Gurgel versetzt / daß er drüber zu Boden gesunken; und die letzte Wort vor seinem End mit einem lauten Seuffzer hören lassen: Wehe mir armen Esel! warumb hab ich einem Fuchse geglaubt? Das war aber zu spat: er bekam seinen Rest.

484. Über diesen glücklichen Erfolg und gute Verrichtung wurde der Fuchs von dem König sehr geprisen und beschenckt. Und weil er keinem anderen trauen wolte / befahle er ferners dem Fuchsen / den Esel außzuwayden / und dessen Hirn und Herz in einer Schüssel wol warm auff die Taffel ohnverweilt zubringen. Der Fuchs kam dem Befehl nach; zoge das Aß auff ein Seiten / und waydete es auß. Wie er aber gewar wurde / daß der Esel ein so schöns Hirn / und so frischs Herz hätte / übergieng ihn der Lust / und frasse beydes. Luffe alsdann zu dem König hin; erzehlte ihm als ein sonderes Wunder: wie daß er zwar den Esel aufgewardet / aber weder Hirn / noch Herz bey ihme gefunden hätte / &c. Der König könnte solches nit wol glauben: der Esel? ein so grosses starckes Thier? kein Hirn / kein Herz haben? Ja / einmal / ihr Majestät / sprach der Fuchs / so isß ihm; und komme mir / wann ich eins gegen dem anderen halte / gar nie ungläublich vor: lasse sich auch meines Erachtens handgreifflich demonstriren und beweisen. Sic argumentor. Hätte der Esel ein Herz gehabt / so wäre er zweymal nit so spötelich und zaghaft darvon geloffen: hätte er ein Hirn gehabt / so wäre er das drittemal nit nach Hoff kommen. Er ist aber zweymal spötelich und zaghaft darvon geloffen; und das drittemal wider nach Hoff kommen. Ergo hat er weder Herz / noch Hirn gehabt. Auff solche Weiß speisete der listige Fuchs seinen König mit lären Worten ab; dräete seine Missethäter ein lange Nasen; welche nun auff andere Mittel bedacht seyn müßten / wolten sie mit ihrem Rath dem König von seiner langwihrigen Kranckheit abhelffen; er aber kame mit guter Beuth hinaus. Das ist das Ostermärlein.

Der andere Theil.

Affabulatio.

oder

Sittliche Außdeutung des Osters Märleins.

485. Guevara deutet dise Fabel auff die Hof-Sitten; ich aber zu meinem Vorhaben folgender Gestalt auß. Der Löw ist der böse Geist: vor welchem uns der 5. Apostel Petrus gewarnt: *Sobrii estote & vigilate, quia adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quem devoret.* Seyd nüchter und wachet / dann er widerfacher der Teufel gehet herum / wie ein brüllender Löw / und suchet / wen er verschlucken möge.

1. Petri 5.
v. 8.

So ist auch der Lucifer nit allein das Haupt der rebellischen höllischen Geister; sondern auch ein Fürst der Finsternissen / und mächtiger König über Menschen und Thier. Nit zwar über alle Menschen; aber gleichwol über vil; über die jenige nemlich / die sich freywillig seinem Dienst ergeben: deren etliche er auß Verhängnuß Gottes zuweilen leibhaft besiget; von anderen bey dem Heyen-Tanz sich anbetten lasse. Der vierfüßigen Thier König ist er: indem er nach seinem Gefallen bald ein Kay / bald einen Bock / bald ein Pferd / oder Esel factlet / und sich sambt einer Unhold darauff setz. Zu geschweigen erst / daß er dem armen Vieh durch seße Leuth nachstellt / und denen Menschen zum Schaden es manchesmahl verhexen und verzaubern lasse. Es ligt aber diser Höllen-Löw krank / nicht am Fieber / noch am Podagran / sondern an der Gelbsucht. Ich will sagen: vom Neid wird er geplagt: dann es thut ihm wehe / daß er auff ewig auß dem Himmel solte verstoßen seyn / und die Menschen an sein Statt dahin gelangen. Diabolus

S. Bernardus ferm. 54. in Cantica.

in pernam suam locum in aere, medium inter caelum & terram, fortitus est, ut videat, & invideat, ipsaque invidia torqueatur: dem Teuffel / sagt der H. Bernardus, würd (biff auff den Jüngste Tag) ein Orth im Luffte zwischen Himmel und Erden vergonnt / damit er sehe, was er verlohren habe / die Menschen darumb beneide / und aber ebē drum von disem seinem Neid mehr gepeiniget werde. Die größte Linderung in diser seiner Krankheit empfindt er / wann man ihm an statt eines Schnappbissleins das Hirn und Herz bringt. Er will ein großer Herr seyn / und etwas gutes essen. Er weiß / daß Gott höchstes Verlangen trage nach dem Herzen: wie er dann solches außdrucklich durch den weisen Salomon begehren lasse: Probe, fili mi, cor tuum mihi: mein Sohn / gib mir dein Herz. Das will er auch haben. Erlangts auch nit selten / und ist disfalls glückseliger / als der Löw in der Fabel / dem der Fuchs das Herz und Hirn gefressen hat. Erschrecklich

Proverb. 23. v. 26.

Joannes de Zumarraga in epistola ad sui ordinis Congregationem, habitam Tolosa a. 1532.

ist / was Joannes de Zumarraga, ein Minorit und der erste Erz-Bischoff der Statt Mexico in neu Hispanien / schreibt: wie daß nemlich in gedachter Statt / ehe ihr das Liecht des wahren Glaubens auffgangen / jährlich von den Elteren selbst über die zwanzig tausent Herken der geschlachten Kinder / Knaben und Mägdelein / dem bösen Geist seyen geopfferet worden. Gabriel Inchimo bezeugt von einem Geißhais / daß er des gähnen Todes dahin gestorben: als aber die Medici auff begehren der Befreudten den Leichnam eröffneten / dem Ursprung so unvorschnen Übels nachzuforschen / fanden sie kein Herz. Männiglich verwunderte sich hierob. Als nun einer dis / der ander das

Gabriel Inchimo Concione de munditia cordis.

sagte / luffte einer auß den Befreudten über den Belt-Kasten: alldort auff den Belt-Säcken traffe er den Teuffel in Gestalt ei-

nes Drackens / und in dessen Klatten das Herz des Verstorbnen an; welches von disem höllischen Gespenst jämmerlich mit den Zähnen zernagen / und zerbissen wurde. Hat der Teuffel einmal das Herz / so bleibt ihm das Hirn nit auß: dann das Herz ist ein Sitz des Willens; das Hirn ein Wohnung des Verstands. Nun aber der Willen bewegt sich nit weder zum Guten / noch zum Bösen ohne Erleuchtung des Verstands. Der Verstand muß ihm durch sein Erkenntnuß und Urtheil gleichsam beuten / ob er etwas thun / oder lassen: sich dem Dienst Gottes / oder des Satans ergeben soll. Wann also der böse Geist das Herz in Besig hat / so war ihm das Hirn schon vor gehelliget. Wer solt aber so unsinnig seyn / und die zwen vornehmste Theil des Leibs / Hirn und Herz / einem solchen Tyrannen einliffen? Fürwar kein vernünftiger Mensch. Wer dann? ein Esel. Für solche rufft der König David, und der Prophet Jeremias die Sünder auß. Nolite fieri sicut equus & mulus, quibus non est intellectus: ach! sagt er / werdet doch einem Pferd und Maul esel nit gleich / die keinen Verstand haben. Der Löw in der Fabel hat sich verwunderet / daß der aufgewandete Esel kein Hirn und Herz solte gehabt haben. Solche Esel ohne Hirn und Herz seynd die große Sünder. Das sagte der H. Prophet Jeremias seinen Israelitern / als er ihnen ihre grobe Laster vorhielt / sein trucken in das Gesicht: audi, popule stulte, & non habens cor. Horche / du thorrechtes Volck / daß kein Herz hat. Ein thorrechtes oder Hirnloses Volck ohne Herz / das ist / ohne Wig und guten Willen / nannte er sie. Wie mußte aber solches zugehn / daß die Sünder kein Herz solten haben? Der H. Pöpst Gregorius sagt / und zieht erst gedachten Spruch des Jeremias an: reprobis corda sua non habent, quia ea diabolus possidet: die Gottlose haben kein Herz dierevil sie der Teuffel in seinem Besig hat. Solches zuerhaschen / hat er schon seine Rath / und geheimen Secretarium. Der Fuchs lasse den Löwen nit.

Psal. 31 v. 8.

Jerem. 5 v. 21.

S. Gregorius in 2. lib. 1. regum.

486. Durch die Hoffherren und Räch des Löwens werden bemercket allerhand Ständ lasterhafter Menschen: die dann mit Räch und That dem bösen Geist gewaltig an die Hand gehn. Der Elephant ist zwar klug / aber Blutgierig / und eines kriegerischen Sinns. Der Bär schlecht gern süßes Hönig. Das Pferd ist stark; aber gail. Der Hirsch von seinem Gewicht beschwärt / jaghaft und forchtamb. Bedeutet also der Elephant Feindschaft und Räch / die wol aufgedacht / und mit Wig vorgenommen wird. Und das ist die allerbitterste Räch / die Mord und Blut vergiessen stiffe. Der Bär ist ein Sinnbild eines dem Wollust in Essen und Trinken erabenen Menschens / mit einem Wort eines Bauch-Dieners / wie dergleichen Esel-

len

Ad Philip-
pen 3. v.
19.
let der Apostel namst/ da er zu den Philippen-
seren also schreibt: Multi ambulat, quos ex-
pe dicebam vobis (nunc autem & fleus dico)
inimicos crucis Christi: quorum finis interi-
rus, quorum DEUS venter est: vil gehn
herumb / von denen ich euch offte gesagt
hab / und jetzt mit weinenden Augen sa-
ge / Seind des Creutz Christi / die den
Bauch für ihren Gott haben / deren
Ausgang der Untergang ist. Das mu-
thige Pferd / das der Haber sticht / ist ein Zai-
hen der Gailheit: wie schon oben angemerckt
worden. Der flüchtige Hirsch ein Abriß der
Kleinmüthigkeit / welche von einer Beschwär-
nuß herriert / und den Menschen zu allerhand
schlimmen Handlen anraißt / daß er wol et-
wan gar den bösen Geist umb Hülff anruessit /
oder auß Verzweiflung ihme selbst Hand an-
legt. Mit allem diesem ist dem bösen Geist
wol geholffen: das seynd solche Laster / welche
die Höll anfüllen: nemlich Rachgirige Feind-
schaffen; Graß und Gullerey; Unkeuschheit;
Kleinmüthigkeit in Armuth / oder Wider-
wärtigkeit / die zu Verzweiflung zieht. Wel-
ches sich da Kürze der Zeit halber mit aufzüh-
ren laßt.

487. Der Fuchs / der gehaimte Secretari-
us, ist die Welt; ohne dero Rath der Höllen-
Ew nit leicht was vornimmt. Kein Mensch
wurde dem Teuffel trauen / sonder jederman
fliehen / wann er in aigner Gestalt sich unter
Augen stellte: sein Strich siht gar zu saur auß/
und sein Brillen ist zu erschrocklich. Aber der
Welt hört man gern zu. Sie legt einen glat-
ten Fuchs-Balg an: verspricht Ehren / Reich-
thumen / und gute Täg: schlicht / streicht/
leckt / und liebkoset: und hat wol auffsum-
cken / der von diesem Fuchsen mit will hinder-
gangen werden. Tertullianus nennet der
Welt Verhaisungen gar schön retinacula
spei nostrae, Mäschchen oder Fallserick /
warmie unser Hoffnung angehalten
wird. Die Asceten oder geistliche Väter
vermercken einen dreyfachen Unterscheid unter
den Ansechtungen / und sagen: etliche seyn bit-
ter; andere süß / andere eitel. Bitter seynd
die Ansechtungen zum Zorn / Rachgird/
Mordthatten / Verzweiflung / &c. und dise
kommen immediat, unmittelbar vom Teuf-
fel her: ille homicida erat ab initio, der von
Anfang her ein Todeschläger war / wie
Christus sagt. Süß seynd die Bollüsten
des Magens und des Bauchs: und solche zu
suchen / wird der Mensch theils von seinem
aignen Fleisch / theils von anderen gailen
Menschen verführt. Der Salomon bilde
ihm den Bollust ein / wie ein Milch / und
spricht: fili, cura te lactaverint peccatores,
non acquiescas illis: mein Sohn / wann
dich die Sünder säugen wollen / folg ih-
nen nit / gib ihnen kein Gehör. Und
Franciscus Petrarca nennet den schändlichen
Bollust der Unkeuschheit lapidum venenura,
dukem amaritudinem, delectabilem mor-
bum, jucundam supplicium, blandam mor-
R. P. Rauscher: anderes Domineale,

tem: ein v. olgeschmackes Giffte: ein süße
Bitterkeit: ein angenehme Branckheit/
ein lustige Pein / einen lieblichen Tode.
Eitel seynd die Ehren und Reichthumen: und
hierz zu raißet die Welt durch Hoffart und
Ehrgeiß an. Sie hat tausent List / tausent
Kenc / macht alles gar scheinbar / und leicht/
damit sie einen Einfältigen berede ihr zuglau-
ben. Ist halt noch einmal ein arger Fuchs:
kan auch einem Esel die Ohren spigen / wann
sie von ihrer Wahr auffzuschneiden anfangt.
Ein solcher Esel ist ein Ehrstichtiger Mensch;
sonderbar wann er nach hohen Ehren. Stel-
len trachtet / warzu er doch nit tauglich ist / und
ein Hoffmann werden will / den die Natur und
schlechtes Herkommen zum Mühler. Sack
verdamm hat. Wie es aber dem Esel zu
Hoff ergangen / so ergeht es einem solchen Ehr-
geißigen zu letzt auch.

488. Der Esel hätte gute Täg auff seiner
grünen Wisen haben können / wann er mit et-
lich Maul voll Graß hätte wollen verlieb nem-
men. Weil er aber seines geringen Standes
vergesen / und von der Ehrsucht bethört / umb
ein bessers Futter umbgesehen / hat er nit allein
dasselbige nit lang genossen können; sonder
Schimpff / Spott / Schrecken / Gefahr/
Nachstellungen / und üble Belohnung darvort
getragen / und letztlich Haut und Leben dar-
über eingebüßt. Und war nur das so lächer-
lich / daß er dem Fuchsen zum drittenmal ge-
traut / von dem er doch zuvor schon zweymal
so übel eingeführt worden. Aber er merckte
den Betrug nit / eben drum weil er ein Esel
war: sonder der Phantast vermainte / weil er
starcke Fuß / lange Ohren / und einen schwarz-
Atlasenen Strich über den Rücken herab hat-
te / er lönte dem Elephanten / und einem jeden
Pferdt an die Seiten sehn. So geht es ei-
nem Ehrstichtigen auch. Er siht wol etwan
seine geringe Talent: daß er die Schulen nur
Hunds weiß durchlossen; die Bücher nit son-
ders getruckt / und auß der Jurisprudenz ein
schlechtes testimonium davon getragen habe/
folgendes Lauts:

In Codice modice:

In Digestis nihil potestis, &c.

In ein nit vil / im anderen gar nichts.
Daß es auch mit seinem Adel schlecht bestellt /
und sein Herz Väter zu Acker gefahren; sein
Frau Mutter an der Spennit vertruckt wor-
den / &c. Daß er nit sonders klug / noch Rath-
schlagig: mit einem Wort / wann mans sagen
darff / ein Esel seye. Dennoch / weil er wol
Gelt / und gute Patronen hat / und erwan ein
Gelegenheit sich herfür thut / die er vor ande-
ren über ein goldene Laitter zu erstigen / ihm ge-
traut / wagt ers / und halt umb den Dienst an.
Dem man aber billich mit einem S. Bernardus
zu sprechen kunte: quod progredieris, miser? an
ut ab alio sit casus gravior? wo willst du
hin / du armseliger? willst du auff stei-
gen / damit du desto höher herab fallest?
Waisst du nit / daß die Ehr ein Malzeit der
Götter seye / warbey man deines gleichen nit
für

S. Bernar-
dus decla-
ratione:
Ecce nos rati-
liquimus
omnia.

für Schalksnarren haltet? Einen Ehrfichtigen kan man gewahrnen/ wie ein Schiff / das mit Wind vollem Segel einem Hasen zulaufft

-- Si timeas, timeas:

Je mehr du aufgeblasen bist / je mehr hast du zu fürchten. Das gedenckt er nit: das besorgt er nit: er bild ihm die Ehrenstellen ganz anderst ein. Er will steigen; aber nit fallen: er will schiffen; aber nit scheitern. Was brauchts vil? er erlangt den Dienst?

Kauffe ihm bald ein Mantelein /
Slicke sich bey Hoff- Leuthen ein.

Da soll einer aber auch sehen / was Unruhe/ was arbeitfames / und kummer- volles Leben ein solcher Mensch ihm selbst auflade. Es geht in seinem Kopff zu/ wie in einer Muhl/ wo Tag und Nacht ein Getümmel ist.

489. Ehe er zu seinem Zweck gelangt / kost es ihn vil Lauffens / Bittens / Schmirrens: der Esel muß sich oft bucken / und wann er sich tieff genug gebuckt hat / reitt man erst auff ihm/ mit nur der König/ sonder auch seine Bediente: das einem ja ein Ruck Wasser auffschitten solte / die all zu grosse Hitze des Ehrgeizes zu dampffen. Er aber laßt sich das alles nit schrecken: kommt mit dem Esel das ander und drittemal nach Hoff/ weil ihm etwan ein Fuchschwängel und Zellerlecker gut Herz macht. Er trut das neue Ampt an; steigt auff den Ehrenthron hinauff; sieht mit den Augen hochtragen herum; spreizt sich / wie ein neus paar Ploderhosen. Was er aber angreiff / ist alles ungeschickt: nichts geht für sich / alles hinder sich. Drüber lacht man ihn auß: man zaigt mit Fingern auff ihn: der neidt ihn; jener beschimpft ihn; der dritt klagt ihn an; der vierdt richt ihn auß; der fünfft hebt ihn bey dem König hinein; der sechste stellt ihn nach dem Dienst; der siebend wol gar nach dem Leben. Da reuet es erst den einfältigen Esel: da wünscht er / daß er wär auff seiner Wissen gebliben; da verflucht er seinen promotorem: **O hätte ich dem Fuchsen nit geglaubt!** Aber alles zu spat.

490. Wißt ihr / wie mit ein Ehrfichtiger / und doch zu hohen Dingen untichtiger Mensch vorkommt? Wie ein Blasbalg einer Orgel; der den Luft an sich zieht und hoch steigt / aber bald widerumb zur Erden sinckt. Wie ein brinnende Ampel: welche alsdann am ehisten außlischt / wann die vermainte Glückseligkeit zu vil Öl zuschütt. Wie ein Saiffentugel oder Wasserblas: geht bald auff / und schnellst bald. Wie ein Irzflamm (ignis fatuus) in dem Luft; die zwar leuchtet / aber zur Gruben / zum Verderben führt. Wie ein Rauch: je höher er steigt / je bald er verschwindt. Wie ein Granat- Kugel; die von dem Feuer einmal angezündt / in den Luft hinauff fährt / und trug den Sternen funcklet; aber bald zu Trümmern geht / und herunter fällt. Wie ein Erd- Dampf / der sich an die Sonnen- Stralen henckt / und bis an die Wolcken schwingt; aber widerumb in einem Hagel/ oder Platzregen herab pläzt. Wie ein

Eiszapfen an der Dachrinnen: der zwar hoch oben hangt / und mit dem Chrystall in die Welt streitet; aber nach einem jeden warmen Wind schmelzt / herabstirzt / die Leuth schädigt / zu Stücken zerbricht / und in die Erden versinkt. Hujus eminentis vitæ exitus cadere est, das End eines solchen Luftschluffers in der Höhe ist herabfallen / spricht

der Seneca von einem Ehrgeizigen.

491. Warauf nun leichtlich erhellet / was ich anfangs zuerweisen versprochen / daß ein Ehrgeiziger keiner wahren Freud/ Ruhe / und Fridens genüssen könne: bevorab wann er nach einer Ehren- Stell verlangt / warzu er nit tauglich ist; und mit dem Esel ein Hofmann seyn will / warzu er doch kein Gleich hat. Welches mit wenigen / aber denckwürdigen Worten schön sagt schon oben angezogner Petrarcha: ex quo ambitioni servire coepisti, tibi vivere desisti. Vilis tibi est anima, Virtus, fama, quies, otium, securitas. Vix diligunt reges, nisi qui, omnibus neglectis, se eorum libidini servum fecit: von der Zeit an / da du dem Ehrgeiz zu dienen angefangen / hast du deiner Freyheit abgesagt: dein Seel ist dir fail; Tugend/ guter Nam/ Ruhe/ und Sicherheit ist hin. Wenig seynd bey dem König wol daran / als die mit Hindansetzung ihrer eignen Angelegenheit sich zum Sclaven seiner Begürden machen / 2c. Bey solcher sauren Dienstarbeit aber und stäten Unruhe ist kein Frid. Pax vobis: der Frid sey mit euch / sprich ich / die ihr mit euerm Stand/ in den euch Gott und die Natur gesetzt / verliebt habt / und euch von der Ehrsucht nit auffblasen laßt. Wer dero halben Frid haben will mit Gott / mit dem Nebenmenschen / und mit sich selbst / der hütte sich vor Ehrgeiz. Messe ein jeder seinen Schatzen zuvor wol ab / ehe er sich ans Liecht begibt. Der Esel taugt gen Hoff nit: und der nit geschickt ist / zu hohen Nempteren nit. Gefahr und Unruhe ist auff den Bergen; Frid und Sicherheit in dem Thall. Pax vobis, der Frid sey mit euch. Amen.

NB. Für ein Ostermährlein wird sich gar wol brauchen lassen, wann mans aufführen wil / die Fabel von der durch ein Katz zerstörten guten Nachbar schaffe auß dem 1. Theil Sonntäglicher Predigen. am 1. Sonntag nach Ostern am 193. Blat. n. 422. Item das Gedichte von dem zerbrochnen weissen Schällein in der 1. Predig / am 6. Sonntag nach heiligen drey Königen / dieses andern Theils Sonntäglicher Predigen. So seynd auch noch drey andere lustige und Lehrreiche Ostermährlein in Druck von mir heraus gegeben worden: Das erste von dem Testament der eignen Lieb. Das ander und dritte von dem durch ein böses Weib/ die Renza, zerstörten Haus- Friden. Die wirst du finden in einem absonderlich gedrucktem Tractatlein; dessen Titul ist: Zugab etwelcher Predige von der guten und schlimmen Haushaltung 2c. Die

Seneca epi-
Rola 5.

Franciscus
Petrarcha
l. 1. de ro-
medijs u-
triusque
fortunæ,
dialogo
49.